



«Wir wollen uns im Alter nicht mehr erklären müssen»

Ev Manz (Text)
und Rahel Zuber (Fotos)

Grundsteinlegung In der Stadtzürcher Siedlung Espenhof beginnt der erste Bau mit Alterswohnungen für queere Menschen. Ein Raum, den es laut LGBTQ+-Aktivistin Barbara Bosshard dringend braucht.

Eine Grundsteinlegung für neue Alterswohnungen in der Stadt Zürich ist nichts Besonderes mehr. Im Fall Espenhof Nord hingegen schon: Eines der drei Wohnhäuser mit 26 Einheiten ist für queere Menschen geplant. Auch in den drei Pflegewohngruppen der Gesundheitszentren, die zur Siedlung gehören, sollen künftig vor allem queere Menschen leben – ein Pionierprojekt für die Schweiz und die Stiftung Alterswohnungen (SAW).

2018 trat der Verein queer-Altern mit der Idee an den Zürcher Stadtrat heran. Gestern setzte Vereinspräsidentin Barbara Bosshard mit dem städtischen Gesundheitsvorsteher Andreas Hauri (GLP) und den Verantwortlichen der SAW sowie der Gesundheitszentren den Grundstein für das Areal mit 138 Wohnungen. Bezug ist 2028.

Frau Bosshard, warum will die LGBTQ+-Community Alterswohnungen, die nur für ihre Angehörigen vorgesehen sind?

Barbara Bosshard: Wir brauchen einen geschützten Raum für unsere älteren Angehörigen. Unsere Biografien ähneln sich. Im Alter möchten wir uns nicht mehr immer erklären müssen und uns unangenehme Fragen gefallen lassen. In der Community sprechen wir eine ähnliche Sprache.

Ein schwuler Mann kann in der Community etwa sagen, dass er gerne Dark Saunas besucht, ohne dass jemand die Augen verdreht.

Welche unangenehmen Fragen wurden Ihnen gestellt?

Ich wurde oft gefragt, ob mein Mann schon verstorben sei. Da wird nicht überlegt, was es alles für Lebensformen gibt. Ich will auch nicht ständig mit Enkelkinderfotos konfrontiert werden – für meine Generation frauenliebender Frauen war das Thema Kinder ohne Mann oder Hetero- beziehung ja gar nicht möglich.

Warum verstärkt sich dieses Bedürfnis im Alter?

In der Phase des Berufslebens ist man anders unterwegs, der Bewegungsradius ist gross. Im Alter beschränkt er sich. Zusätzlich wird man verletzlicher. Die Frage, wen man da in seiner nächsten Nähe haben will, wird deshalb wichtiger. Dazu kommt noch ein Punkt.

Der da wäre?

Wir haben so lange um Anerkennung und Sichtbarkeit gekämpft. Nun wollen wir nicht mehr zurück in die Anonymität. Dafür braucht es geschützte Räume. Viele queeren Menschen werden noch immer angefeindet. Auch

Junge, wie das Beispiel der EVP-Politikerin Lea Blattner gezeigt hat. Und selbst ich als Aktivistin

bin stets aufmerksam wie eine Katze mit aufgestellten Haaren und Ohren.

Wie hat der Zürcher Stadtrat auf Ihre Idee reagiert?

Andreas Hauri war sofort offen für unsere Idee. Sie passt in seine Altersstrategie 2035. Das hat uns gefreut, nachdem das Projekt mit Privaten wiederholt gescheitert war. Beim Koch-Areal etwa waren wir lange im Spiel.

Was waren die Gründe fürs Scheitern?

Unser Projekt sieht eine Pflegewohngruppe vor, was bauliche Anpassungen und mehr Quadratmeter braucht – das machte einen privaten Erwerb in der Stadt Zürich zu teuer. Nach der Zusage für den Espenhof samt Pflegewohngruppe wurde es für uns auf privater Ebene einfacher, Wohnraum für queere Menschen zu finden. Mittlerweile leben im Renggergut in Wollishofen in sechs Wohnungen queere Menschen. Im Mattenhof und in der Baugenossenschaft Sunnige Hof leben seit einem Jahr ebenfalls Menschen unseres Vereins.

War der Espenhof die erste Wahl des Vereins?

Es war jenes der angebotenen Projekte, das am schnellsten umgesetzt werden sollte – ursprünglich bis 2025!

Der Espenhof liegt im Kreis 3.



Wäre auch eine Lage am Stadtrand denkbar gewesen?

Auf jeden Fall. Aber die zentrale Lage haben wir priorisiert.

Wer sich im Espenhof auf besagte Wohnungen bewirbt, muss ausweisen, dass er zur LGBTQ+-Community gehört. Das sieht das bisherige Anmeldeformular nicht vor.

Die Stadt wird dafür ein Formular kreieren müssen, auf dem nicht heteronormativ lebende Menschen sich als queer bezeichnen und sich für die queere Liegenschaft bewerben können. Ansonsten gelten dieselben Bedingungen wie bei anderen Alterswohnungen – 60-jährig, zwei Jahre in der Stadt wohnhaft und steuerpflichtig sowie eine Einkommens- und Vermögensobergrenze.

Welche Bewohnenden wünschen sich die Beteiligten im Espenhof?

Das Motto «Espenhof – wir leben Vielfalt!» soll kein Slogan sein, sondern alle sollen es leben.

Werden Sie im Espenhof einziehen?

Nein. Mein Vermögen sprengt den Rahmen.



Auch queerAltern-Präsidentin Barbara Bosshard war an der Grundsteinlegung.



Im Frühjahr 2028 soll die neue Siedlung Espenhof bezugsbereit sein.